

EINSATZ VON ROBOTIK IN DER PFLEGE

Pflege-Robos: Eine Antwort auf den Pflegenotstand?

Die Forschung arbeitet auf Hochtouren: Es existieren mehrere Prototypen für Roboter, die in der Pflege eingesetzt werden könnten. Denken Sie an die Roboter-Robbe „Paro“, mit der Pflegeeinrichtungen weltweit bereits arbeiten. Technik kann Pflegenden unterstützen. Nur die Bedürfnisse der zu Pflegenden dürfen nicht vergessen werden.



Ein Pflegeroboter an Ihrem Krankenbett? So weit ist es noch nicht gekommen. Aber in 20 Jahren?

Hätte man meiner Großmutter vor 60 Jahren erzählt, dass sie sich ihren hart erarbeiteten Lohn irgendwann von einer Maschine, sprich von einem Geldautomaten,

uns lieb geworden. Viele Innovationen machen uns das Leben leichter (z.B. Einparkhilfe), manche könnten sogar gesellschaftsbedrohende Missstände beheben. So z.B. die Robotik. Wissenschaftler sehen in ihr eine Lösung, um Pflegefachkräfte zu entlasten und den Fachkräftemangel zu entschärfen. Technische Assistenzsysteme sollen die Pflegenden unterstützen, nicht sie ersetzen. Sie sollen sie bei Tätigkeiten entlasten, sodass im Idealfall mehr Zeit bleibt, sich den Bewohnern zuzuwenden. Wir sprechen also aktuell nicht von einem kleinen Roboter à la R2-D2, der mit knarziger Stimme aus der Zeitung vorliest, sondern z.B. von Transportwagen oder teilautonomen Liftern (vgl. Dr.-Ing. Birgit Graf, S. 49). Die Frage ist: Wenn wir vor 60 Jahren noch keinen Bankautomaten hatten, heute aber hauptsächlich nur noch bargeldlos bezahlen, was wird dann angesichts der rasanten Innovationsgeschwindigkeiten in zehn Jahren aus dem Transportwagen?

Raumschiff Enterprise kennen Sie doch. Technisch hochfaszinierend wie sich Captain Picard und seine Crew an ver-

ne andere ... Scham ist immerhin etwas, das uns allen nicht fremd ist. Auch im Alter.

Die verhohlene Angst, die aus diesen Zeilen spricht, ist nicht unbegründet. Wenn wir an eine angemessene – wenn schon nicht liebevolle, aber zumindest würdige – Betreuung im Alter denken, dann stellen wir uns keinen grünhäutigen Androiden, sondern eine rotwangige Pflegefachkraft aus Fleisch und Blut vor. Denn mit einem Menschen verbinden wir Menschlichkeit, Zuwendung und Empathie. Die kann aber nur vermittelt werden, wenn der oder die Pflegenden nicht überfordert und ausgelaugt ist. Hier können technische Assistenzsysteme hilfreich sein, insbesondere bei körperlich anstrengenden Tätigkeiten wie dem Transfer aus und ins Bett. Es scheint also klar: Robotik in der Pflege macht dann durchaus Sinn, wenn die Pflegefachkräfte in alltäglichen Arbeiten, bei denen keine mitfühlende Komponente nötig ist, durch Robotik unterstützt werden. Dann bleibt ihnen ggf. mehr Zeit, um sich mit Empathie um die Patienten bzw. Bewohner zu küm-

„Wogegen ich bin, das ist der Kult um die Maschine, nicht die Maschine als solche ist mir ein Dorn im Auge. Heute helfen die Maschinen nur einigen wenigen, auf Kosten von Millionen.“

MAHATMA GANDHI

ausspucken lassen wird, dann hätte sich an die Stirn getippt. Heute sind wir sogar so weit, dass wir eines der uns liebsten Güter, nämlich Geld, dem undurchsichtigen Internet überlassen. Wir vertrauen der Technik. Selbst Oma hat einen eigenen Online-Banking-Account. Die Technisierung vieler Lebensbereiche ist

schiedene Orte beamen lassen. Gruselig aber ist die Vorstellung, sich im Alter von einem Androiden namens Lieutenant Commander Data das Abendessen anreichen zu lassen. Aber man ist ja dann doch ambivalent: Ich würde mich lieber von einem Roboter waschen lassen, als von einer Person. Die Distanz wäre vielleicht ei-

mern. Aber einmal weitergedacht: Sollte es irgendwann so weit sein, dass Roboter „vermenschlicht“ werden, so aussehen wie wir, denken und fühlen. Was machen wir, wenn sie sich – so gesehen in „I, Robot“ (2004) – gegen uns auflehnen, weil auch sie die Umstände der Pflege nicht mehr tragen wollen?

cc



*Dr.-Ing. Birgit Graf, Leiterin der Gruppe Haushalts- und Assistenzrobotik am Fraunhofer IPA
Kontakt:
birgit.graf@ipa.fraunhofer.de*

„Serviceroboter können Pflegekräfte bei ihrer Arbeit unterstützen und damit den Pflegeberuf aufwerten.“

DR.-ING. BIRGIT GRAF



In deutschen Krankenhäusern und Pflegeheimen fehlen heute bereits Zehntausende Fachkräfte. Mithilfe moderner technischer Pflegehilfsmittel kann diesem Pflegenotstand begegnet werden.

Verschiedene Forschungsprojekte des Fraunhofer IPA beschäftigen sich aktuell damit, wie Serviceroboter Pflegekräfte bei ihrer Arbeit unterstützen und entlasten können: Während Transportroboter Wäsche oder Essen befördern, bleibt der Pflegekraft mehr Zeit für den Bewohner. Ein Pflegewagen stellt automatisch notwendige Pflegeutensilien bereit, dokumentiert den Verbrauch und füllt selbstständig nach. In unterbesetzten Pflegeeinrichtungen bewegen sich Roboter nachts durch die Gänge und kontrollieren, ob alles in Ordnung ist. Teilautonome Lifter fahren selbstständig zum Einsatzort und erleichtern den Pflegekräften die Patientenaufnahme. Sollten die Pflegekräfte verhindert sein, versorgen mobile Roboter die Bewohner kontinuierlich mit Getränken. Serviceroboter in der Pflege sind eine Möglichkeit, um dem Pflegenotstand entgegenzuwirken und den Pflegeberuf aufzuwerten. Dabei geht es nicht darum, Pflegekräfte zu ersetzen, sondern sie mithilfe technischer Assistenzsysteme zu entlasten.

Die Roboter sollen weder Pflegetätigkeiten am Menschen durchführen, noch selbstständig Entscheidungen treffen. Besonders in Zeiten von Fachkräftemangel im Pflegebereich ist es wichtig, über solche technischen Hilfen nachzudenken. Damit die unersetzliche Ressource Mensch dort ankommt, wo sie gebraucht wird: Nicht beim Entsorgen von Wäsche, sondern in der sozialen Beziehung von Mensch zu Mensch.



Ein Seniorenheim ist ein Ort, an dem die Uhren – als bewusste Entscheidung – anders gehen sollten! Wir haben alte Menschen gefragt, was „alt sein“ für sie bedeutet: Das Wichtigste, so die Rückmeldungen, sei zu akzeptieren, dass man nun alt ist und dieses für sich selbst anzunehmen! Im Seniorenheim möchten sie gerne Rückzugsorte finden, für spirituelle Erfahrungen oder Orte für soziale Kontakte. Somit wünschen sie sich das Heim primär als einen Ort, der spirituelle Gestaltungsräume bietet und menschliche Begegnung fördert!

Diese Form des Seniorenheims ist so ungefähr das Gegenteil einer nach (oft betriebswirtschaftlichen Erfordernissen) durchrationalisierten Umgebung: mit möglicherweise selbstfahrenden Transportsystemen, computeranimierten Realitäten wie Badspiegel, die „einen guten Morgen“ wünschen oder dauerlächelnde Pflege-Robos als Antwort auf den Pflegenotstand.

Auch wenn sich also die Speisewagen im Seniorenheim einmal selbstständig fernsteuern lassen, wir sollten sie weiter selbst schieben!

Aber ein Seniorenheim ist auch noch etwas anderes: Es hat eine wichtige Funktion in der Gesellschaft. Als Werterfahrungsraum ermöglicht es etwa jungen Menschen, die hier ein Praktikum oder eine Ausbildung machen, eine besondere Erfahrung: Wer, wie die alten Menschen, nichts mehr in herkömmlichem Sinne leistet, findet hier ein Zuhause und liebevolle Zuwendung mit ausschließlich echten menschlichen Begegnungen. Dies zu erleben, schafft bei den jungen Menschen eine Werterfahrung und prägt sie für ihr weiteres soziales Leben: Sie erkennen etwa, es gibt Dinge, die man nicht verrechnen kann ...

Sie – wie auch die alten Menschen – erleben das Seniorenheim als einen Ort des bewussten Andersseins. Ein Slogan am Eingang sollte also lauten: Roboter, nein danke!

„Roboter, nein danke!“

DIPL.-THEOL., M.A. WOLFGANG DYCK



*Wolfgang Dyck, Diplom-Theologe, M.A., Hausleitung „Franziska Schervier“ Altenhilfe gem. GmbH,
Kontakt:
Dyck@schervier-altenhilfe.de*